



Der Enztöler

Waldobader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Ertrag monatlich 1920, 1.40 einjährlich 20 Reichsmark, halbjährlich 10 Reichsmark, 1.75 einjährlich 30 Reichsmark, halbjährlich 15 Reichsmark. Preis der Einzelnummer 10 Reichsmark. In den Abnahmestellen des Reichs- und Landesvertriebs sind die Einzelnummern zu beziehen. Die Einzelnummern sind in den Abnahmestellen des Reichs- und Landesvertriebs zu beziehen. Die Einzelnummern sind in den Abnahmestellen des Reichs- und Landesvertriebs zu beziehen.

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeigengröße ist 1 Zeile, 10 Buchstaben. Die kleinste Anzeigengröße ist 1 Zeile, 10 Buchstaben. Die kleinste Anzeigengröße ist 1 Zeile, 10 Buchstaben.

Nr. 120

Neuenbürg, Mittwoch den 24. Mai 1944

102. Jahrgang

Auch bei Nettuno schwere Kämpfe

Neue feindliche Durchbruchversuche an der läditalienischen Front gescheitert — In den Kämpfen in der Dnjepr-Schleife südlich Dubosari

Berlin, 23. Mai. Der in den frühen Morgenstunden des 23. Mai begonnene Angriff der Briten und Nordamerikaner im Landestopf von Nettuno war nach der immer lebhafter gewordenen Gefechtsintensität der letzten Tage zu erwarten. Am Sonntag häuften sich bereits die Erkundungsvorstöße im östlichen Abschnitt, wo sich der Gegner zwischen Vitorria und Cisterna beiderseits der Ortsteile Borgo Pinte und Lago Paderna in günstiger Ausgangsstellung vorzuschieben versuchte. Gleichzeitig ließ das anwachsende schwere Artilleriefeuer bei Nettuno erkennen, daß auch an der Nordhälfte des Landestops große Unternehmungen bevorstehen. Am Montag hatten die Kämpfe noch einmal bis auf Stoßtruppenkämpfe und Artilleriebeschüsse ab. In der Nacht zum Dienstag brach jedoch der von heftigen Truppenfeuer eingeleitete Angriff harter von Panzern und Fliegerverbänden unterstützter Kräfte los. Unsere Truppen setzten sich sofort in die Verteidigung und nordwestlichen Teil des Landestops in schweren Kämpfen und setzten den erneuten Versuchen des Feindes, seine Landestelle zu erweitern, zähesten Widerstand entgegen.

wieder vorwärtszueilen. Als auch dieser Versuch scheiterte, wechselte der Gegner nochmals die Stoßrichtung und führte jetzt nach heftigem Trommelfeuer von Osten her gegen Ponte Corvo an unter gleichzeitigen Anlauf dazwischenliegender Festungsbatterien bei Aquino. Doch auch diesmal mußte der Gegner unter dem Eindruck seiner schweren Verluste den Angriff abbrechen. Das gleiche Schicksal hatten die Versuche der Briten, die deutschen Sperrstellungen im Vicinal durch Panzereinheiten von Norden her zu öffnen. Sietaras entwickelten sich die erbitterten Kämpfe bei Piedimonte, bei denen unsere Gebirgsjäger den angehenden kanadischen und polnischen Verbänden sehr schwere Verluste beibrachten. Stärkere Unterstützung fanden dort wie bei Aquino und Ponte Corvo unsere Truppen durch Artillerie, Fliegerverbände, Werferbatterien und panzerbrechende Waffen. Als sich zum Beispiel ein feindliches Infanteriebataillon etwa 600 Meter hinter der Panzerlinie erhob, um den Kampfzügen zu folgen, schlugen die Sibirer der Werfer mitten in die noch nicht entfalteten Massen der Briten ein. Das Bataillon wurde vollständig zertrümmert, so daß der Angriff an dieser Stelle überhaupt nicht zum Tragen kam. Trotz aller großen Anstrengungen ist es dem Feind wiederum nicht gelungen, den Durchbruch durch das Vicinal zu erlangen.

Im großen gesehen, steht der Angriff aus dem Landestopf her aus in engem Zusammenhang mit den Vorstößen der Nordamerikaner gegen Terracina. Diese Stadt liegt ebenso wie Cisterna an der die Kontinentalen Kämpfe schmutzgerade durchschneidenden Via Appia. Die Entfernung der beiden Orte voneinander beträgt fast 50 Kilometer. Es ist offensichtlich, daß der Gegner die Absicht hat, die Verbindung zwischen der Hauptfront und dem vorgeschobenen Landestopf herzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen, drückte er hart gegen Terracina und die nordwestlich davon liegenden Höhen des Ortes. Nach Scheitern eines mit zwei Kompanien versuchten Handstreichs gegen Terracina griffen die Nordamerikaner mit Infanterie und Panzern in den Bergen westlich von Monte San Vito an. Eigene Gegenangriffe brachten jedoch den vordringenden Feind zum Stehen. Weiter nördlich entziffen ihm unsere Truppen den westlich von Nettuno liegenden und vorübergehend verloren gegangenen Monte Montecardi und schlugen weitere starke Angriffe unter hohen Verlusten für die farbigen Hilfstruppen des Gegners ab. Auch nördlich und östlich von Nettuno brachen am Monte Trella, am Monte Appiolo sowie vor Bivio feindliche von Jagdbombern unterstützte Panzervorstöße blutig zusammen.

An der Dnjepr-Front blieb es weiterhin ruhig. Am unteren Dnjepr schlossen unsere Truppen die seit Mitte Mai dauernden Kämpfe in der Flussleiste südlich Dubosari mit der Vernichtung harter feindlicher Kräfte ab. Nach dem Verlust ihres Brückenkopfes südlich von Grigorijopol hatten die Bolschewiken versucht, den deutschen unmittelbar nordöstlich anschließenden Sperrriegel auf dem östlichen Anjuter zu zerbrechen. Die umfangreiche Dnjeprschleife hat ungefähr die Form eines Rechtecks, an dessen nordöstlicher Schmalseite unsere Truppen eine Sperrstellung bezogen hatten. Diese wurde von den Sowjets bei ihrem ersten massierten Vorstoß am 14. 5. durchbrochen. Durch sofortige Gegenangriffe aus der Tiefe und entlang der unverschränkten Linie waren dann aber harte Teile von drei feindlichen Schützen-Divisionen umfaßt und durch Niederrobbung der alten Sperrstellung eingeeffnet worden. Die Sowjets setzten sich in dem unübersichtlichen Wald- und Sumpfgelände erbittert zur Wehr. Sie versuchten wiederholt, wenn auch jedesmal vergeblich, mit Infanterie und Panzern nach Norden auszubringen. Seit einigen Tagen ließ der feindliche Widerstand aus Mangel an Munition und Verpflegung merklich nach. Einzelne Panzer unternahmen noch in letzter Stunde den verzweifelten Versuch, ohne auch nur noch eine Granate zu besitzen, durchzubrechen, um Nachschub und Verstärkungen heranzuführen. Sie wurden gesprengt und ihre Besatzungen gefangen. Von allen Seiten angegriffen und fortgesetzt von Schlachtfliegern bombardiert, brach schließlich der Widerstand im Restel endgültig zusammen. Ueber die im Wehrmachtsbericht genannten Zahlen hinaus verlor der Feind in den letzten Tagen etwa 4000 Mann an Toten, ferner 51 Maschinengewehre und Granatwerfer, 3 Panzerbüchsen, einige tausend Handfeuerwaffen sowie 17 Lastkraftwagen.

Erziehung zur Blindheit

In der englischen Wochenschrift „Sphere“, die monatlich fast halbwegs vernünftigen Urteilen und kritischen Raum gibt, ist soeben ein Aufsatz erschienen, der sich mit den Vorzügen des englischen Bürgeriums gegenüber dem Bolschewismus befaßt. Der Artikel sucht diese Räumernisse durch die Meinung zu rechtfertigen, daß es „im Laufe von Generationen möglich sein werde, mit den Sowjets zu engerer Verständigung zu gelangen, wenn man im Laufe dieser langen Zeit viele Geduld aufbringe, sich mit Ueberraschungen abfinden und immer wieder Del auf die Wogen ließe“.

Bei einem Teil des englischen Publikums wird dieser Ratssatz zweifellos selbst heute noch auf einen ausnahmsbereiten Boden fallen. Es gibt ungläubigerweise selbst noch jetzt in England eine Richtung, die von der verhältnismäßigen Harmlosigkeit des Bolschewismus überzeugt ist, weil sie aus Gründen der politischen Zweckmäßigkeit davon überzeugt sein will. Sie kümmert sich nicht darum, was um sie herum vorgeht, welche Grauel der Bolschewismus begeht und welche furchterliche Mächten er gegenüber anderen Völkern hat. Die Anhänger dieser Abse brücken abfichtlich Augen und Ohren zu, wollen nichts sehen und nichts hören, geben alles Ungünstige, was in der Welt über den Bolschewismus bekannt wird, als missglückte Aktion aus und suggerieren sich selbst, daß der Bolschewismus sich demokratisiert und damit gemauert habe. Dieser Teil der englischen öffentlichen Meinung ist das Opfer der Vertuschungs- und Falschpolitik der Regierung Churchill geworden und hauptsächlich antikerweise mit Blindheit geschlagen worden. Er macht den Eindruck von Leuten, die sich trotz aller Belehrung durch unwiderlegbare Tatsachen vorläuschen, sie könnten einen Vertrag mit dem Teufel schließen, bei dem am Ende die Gewinnenden seien würden. Diese einseitigen Fanatismen werden durch den „Sphere“-Artikel scharf in ihrer Abnormität nur noch beärkt werden.

Das führt aber naturgemäß zu der Frage, wo der Artikel der englischen Wochenschrift nicht von jüdisch-bolschewistischer Hand angefertigt worden ist, eben zu dem Zweck, den Bolschewismus und seine Methoden zu verharmlosen. In als eine angeblich demokratische Erscheinung dem englischen Bürger schmachthaft zu machen und damit die allmähliche bolschewistische Einnahme auf der englischen Insel zu erleichtern. Jedenfalls könnte es der Kreml gar nicht raffinierter und geschickter, aber auch nicht tödlicher anfangen, wenn er das englische Bürgerium in Sicherheit lullen, den Bolschewismus in ein Jammerfeld hüllen und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg der proletarisch-bolschewistischen Induzierung den Sprung auf die englische Insel erleichtern wollte. Es gehört schon einiges Vertrauen in die freilich unbegrenzte Sturheit des Durchschnittsengländers dazu, wenn man ihm weismachen will, daß England gegenüber einem herrschenden Bolschewismus „Generationsen“ Zeit haben würde, hin- und herzu verhandeln, ohne daß es längt eine Beute des völkerverachtenden sowjetischen Weltrevolutionärs-Imperialismus geworden wäre. Wenn aber dem englischen Volk der Rat gegeben wird, gegenüber den Sowjets Geduld und immer wieder Geduld zu haben, so drängt sich die Frage auf, ob damit etwa die Geduld der polnischen Offiziere von Katyn gemeint ist, die nach dem Genickschuß eine ganz gewichtige Zeit haben, mit den Sowjets zu der sogenannten „engsten Verständigung“ zu gelangen? Oder die Geduld seiner einseitigen Willkürer, die an die Verständigungsbereitschaft ihrer bolschewistischen Nachbarn glauben und dann entweder auf dem Weg nach Sibiren eines elenden Martirtodes harben oder in der Zwangsarbeit den Tod als eine barmherzige Erlösung herbeizunehmen lernen?

Am Ende steht der Sieg

Wegbereitung für eine glückliche Zukunft der Völkervölker — Telegrammwechsel zum fünften Jahrestag des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes

Aus Anlaß des fünften Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Duce statt. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und der Duce sowie der italienische Botschafter im italienischen Außenministerium, Mazzolini, tauschten gleichzeitig Telegramme aus.
Der Führer an den Duce:
Duce! In dem vor fünf Jahren abgeschlossenen Freundschafts- und Bündnispakt haben unsere beiden Völker ihren Willen bekundet, für alle Zeit zur Wahrung und Sicherung ihrer Lebensrechte in Freundschaft und Eintracht zusammenzutreten. Am Gedanken an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Ihnen, auch im Namen des ganzen deutschen Volkes, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße und Wünsche. Jungleich gebe ich meiner unüberwindlichen Gewissheit Ausdruck, daß ungeachtet aller Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, am Ende dieses schicksalhaften Kampfes der Sieg der Freierpaktsmächte als sichere Gewißheit für eine glückliche und freie Zukunft unserer Völker stehen wird.

Der Duce an den Führer:
Zum Jahrestag des Unterzeichnens des Freundschafts- und Bündnispaktes zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien, die durch gemeinsame Ideale geeint und durch den Willen, den ihnen vom Schicksal vorgezeichneten Weg bis zum Ende zu gehen, verbunden sind, möchte ich Ihnen, Führer, erneut auch im Namen der italienischen Sozialrepublik den tiefen Glauben an den Sieg der Völker des Reiches und seiner Verbündeten ausdrücken, während die neuen Formationen der republikanischen Italien im Bewußtsein stehen, sich für die gemeinsame Sache einzusetzen.
Mazzolini.

Reichsaussenminister von Ribbentrop an den Duce:
Zum fünften Jahrestage der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes bitte ich Sie, Duce, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße entgegenzunehmen. Es ist heute mehr denn je meine Ueberzeugung, daß der schicksalhafte Kampf für Europas Freiheit mit unserem Siege über den gemeinsamen Feind enden und damit einer glücklichen Zukunft unserer Völker den Weg bereiten wird.

Der Führer an den Reichsaussenminister:
Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem zwischen unseren beiden Völkern der Freundschafts- und Bündnis-

Feierstunde in Berlin

Anlaßlich der 5. Wiederkehr des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes fand in Berlin eine Feierstunde statt, an der in Vertretung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Steengracht, der italienische Botschafter Filippo Anfuso, zahlreiche Vertreter der sozialistischen Organisationen sowie von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.

In seiner Begrüßungsansprache hob der Präsident der Deutsch-italienischen Gesellschaft, Staatsminister Dr. Meißner, hervor, daß der deutsch-italienische Bündnispakt vom 22. Mai 1939 auch heute eine lebendige politische Wirklichkeit sei, da er auf einer geschichtlichen Notwendigkeit und auf dem revolutionären Lebenswillen zweier junger Völker begründet sei. Der höchste Garant dieser Kampfgemeinschaft sei die in harten Proben bewährte Freundschaft des Führers und des Duce.
Der Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Professor Dr. Siz, zeichnete in großen Zügen die Geschichte der für die europäische Kultur entscheidenden deutsch-italienischen Kulturbeziehungen. Aus dem gleichen Schicksal des Kampfes gegen Ueberfremdung aus Ost und West sei die Krise des Kontinents entstanden und das europäische Kulturbewußtsein geprägt worden, nicht aus Vermischung sondern gerade aus ständiger und lebendiger Spannung zwischen Germanentum und Romanentum.
Botschafter Anfuso betonte, daß die besten Kräfte Italiens nach der schweren, durch den Vada-Gericht herausbeschworenen Krise heute mehr als je einfließen seien. Ihre durch den vor fünf Jahren abgeschlossenen Freundschafts- und Bündnispakt eingegangenen Verpflichtungen einzulösen, auch gegen die Kräfte in Italien, die sich dieser Verpflichtung nicht mehr erinnern wollten. Die italienische Sozialrepublik beginne sich auf allen Lebensgebieten zu zeigen und den Renaissances des Staates mit dem festen Willen, an der Seite Deutschlands bis zum Siege weiterzukämpfen, erfolgreich durchzuführen.

Unterstützt die Spinnstoffsammlung!

Der Bericht des DAW.

Das aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Lande von Nettuno zeigte der Feind seine Kräfte in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages bis zum Trommelfeuer. Unter Einsatz von Schützengraben sowie starken Infanterie- und Panzerkräften trat er sodann südwestlich und westlich Aprilia und im Abschnitt Civiterna - Vittoria zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

An der Südfront wurde ein Versuch des Feindes, sich in überaus großem Vorstoß in den Besitz von Terracina zu setzen, vereitelt. Nordöstlich Terracina konnte der Gegner sich in den Besitz einer Höhe legen. Der Schwerpunkt des Großangriffes lag auch gestern im Abschnitt Lenoia - Pontecorvo und bei Piedimonte. Unsere tapferen Truppen waren den mit starken Infanterie- und Panzerkräften nach heftiger Artillerie- und Jagdbomberverbreitung angreifenden Feind in harten Kämpfen zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Wo ihm an einzelnen Stellen örtliche Vorteile gelangen, wurden diese abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt. Besonders erbittert tobten die Kämpfe bei Pontecorvo und bei Piedimonte. Alle durch heftiges Artilleriefeuer und rollenden Mörserbeschuss unterstützten Durchbruchversuche des Feindes wurden dort im zusammenfassenden Panzer- und Artilleriefeuer zerlegt. Die in diesem Abschnitt eingeleiteten Truppen unter dem Befehl des Generals der Gebirgstruppen Frenkel haben sich in den tagelangen schweren Kämpfen hervorragend geschlagen und besonders ausgezeichnet.

Im Osten verlief der Tag bei geringer britischer Kampftätigkeit ruhig.

Nach Sänderung der Flug-Schritte am unteren Dujech wurden die Kämpfe südlich Dubosari beendet. Infanterie- und Panzerverbände zerlegten hier, von deutsch-romanischen Kampf- und Schlachtfliegern hervorgerufen unterstützt, mehrere sowjetische Schützen- und eine Panzerbrigade. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor außerdem 2000 Gefangene, 47 Panzer, 71 Geschütze und umfangreiches Kriegsmaterial.

Ein Kampffliegerverband führte in der letzten Nacht einen Angriff gegen den Bahnhofs-Distrikt auf der nördlichen Front, der Brände und Explosionen hervorrief.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tag einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Kiel. Es entstanden besonders in Wohnvierteln Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber mehrere deutsche Städte an. Besonders in Dortmund und Braunschweig wurden Schäden in Wohngebieten und Personeneinheiten verursacht. Luftverteidigungskräfte vernichteten 46 viermotorige Bomber.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht erneut den britischen Hafen Portsmouth an. Ausgedehnte Brände und Zerstörungen wurden in den Zielräumen beobachtet. Schnelle Kampfflugzeuge setzten die Bekämpfung von Einzelzielen in Dänemark fort.

London baut vor

„In Italien nach wie vor geschlossene Verteidigungsfront“

Presse und Rundfunk in London haben offensichtlich Anteilnahme erhalten, den durch die Befreiung von Monte Cassino erneut hervorgerufenen Optimismus der breiten Massen nach Möglichkeit zu dämpfen, um spätere Enttäuschungen auszuschalten. Die Verleumdung der letzten Tage stand in keinem Verhältnis zu diesem tatsächl. eng begrenzten Einzelereignis, der nicht einmal durch die eigenen Truppen in offenem Kampf errungen worden ist.

Der englische Rundfunkredakteur Thomas Cabott gibt in seiner Tagesrede vom Montag morgen zu, es sei aus diesem nicht möglich gewesen, Monte Cassino im Frontalangriff zu erobern. Der Rundfunkredakteur Godfrey Talbot erklärt: „Nach sieben Tagen erbitterter Kämpfe muß man sagen, daß die Deutschen auch nach ihrer Abwehrbewegung nach wie vor über eine geschlossene Verteidigungslinie bis zum Meer verfügen. Sie halten diese Linie noch genau so energisch wie am Beginn der Schlacht.“ Der Rundfunkredakteur Vaughan Thomas, der sich in Brückenfestung von Anzio befindet, sagt in seinem Montag-Sendungsbericht, die bei Anzio und Nettuno kämpfenden englischen Truppen hätten den überoptimistischen Prophezeiungen gemäßigter Londoner Blätter sehr kritisch gegenüber; sie müßten ganz genau, daß die Verleumdung über einen bevorstehenden Zusammenbruch der deutschen Front in Italien laienhaft seien.

Der Londoner „PA“-Korrespondent schreibt, daß man in London über den Verlauf der Kämpfe in Italien enttäuscht sei. Man habe geglaubt, auf Grund einer gewaltigen Überlegenheit die deutschen Besatzungen über den Haufen zu rennen und auf Rom marschieren zu können, müsse jetzt aber einsehen, daß noch eine Serie von langwierigen Schlachten bevorstehe, die ebenso viele Verluste kosten würden, wie sie für die Anfangserfolge der Offensive bezahlt werden mußten.

Hannelore

Roman von Rocio Fuchs

Uebeverleibung Verlag Aug. Schwingenkeim, München.

21. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Kameraden kuckten über Hannelore. „Der Teufel soll das schlechte Weibsbild holen! Was hat sie nur aus ihm gemacht!“ In seiner Gegenwart hatte keiner den Mut, über sie weiterzureden. „Der hängt seiner Lebtog dran und vergißt sie nicht.“ „Ja, sie hatten recht, die Freunde. Der Weg ins Vergeßen war für Rudolf ein ewigseltsamer.“

Unverfänglich war er von Hannelore geschieden. Er hatte sie mit einer Verachtung gekostet, die sie schmerzen mußte, genau, wie sie es verdient hatte. Oftmals fiel ihm der Mann im Gerichtssaal ein, der ihre Schuld bis zu ihrem Freispruch hin so geräuschlos, daß das Warum ihrer Tat offen lag. Er brachte Hannelores Sünde in den Vergleich eines Weibsbildes, das einmal in eine Speiche geriet, von der es mitgerissen wurde. „Ich nenne unachtsamste Härte die größte Sünde der Menschheit“, sagte er zum Schluß. Vielleicht hatte er recht, dieser närrische Schwärmer, vielleicht sprach es nur der bezahlte Rechtsanwalt? Wie dem auch war, an keiner unbegreiflichen Härte muß er halten, wenn er ein kleines Glück in sich hat. Ja, hat er es geliebt, auch als sie an ihn schrie: „Rudi, ich weiß, daß nichts mehr gutzumachen ist, was ich geleistet habe. Wenn ich für alle gerichtet bin, auch für Dich, so höre ich nicht auf zu bitten, daß Gott Dich fern weit macht, damit Du ein winziges Plätzchen hast für eine, die Dir zwar alles nahm, die aber mehr litt, als Du je ahnen kannst.“

Die Briefe blieben ohne Antwort. Noch einmal kam sie zu ihm und bat ihn um ein einziges vergessenes Wort. „Rudi, schenke mir nur den Ausblick, daß Du mir vielleicht einmal vergeben kannst. Ich komme einfach nicht weiter. Vergeltung? Nein, das verlangt ich nicht im vollen Ausmaß, es wüßte mich mit Unmöglichem gefordert. Ich weiß, ich hab Dir einen Trümmerschuttanfall zuzugeworfen und es kostet Dich unsägliche Mühe, ihn wegzuräumen. Aber ich stehe dort, unermüdet, und warte, bis Du mich ein einziges Mal gültig ansehst.“

Und war sie vor ihm gelegen, blutend, erschlagen, blutend

Einzelbilder aus den schweren Abwehrkämpfen in Süd-Italien

Bei den schweren Kämpfen in Süditalien haben oft kleine Kampfgruppen, ja sogar einzelne beherzte Grenadiere und Patrouillen die Angriffe überlegener feindlicher Kräfte fundamentale anhalten oder durch Gegenkräfte der Führung die Möglichkeit zum Ergreifen die Lage klärenden Maßnahmen gegeben.

Als zu Beginn der Schlacht der Feind nach mehrstündigem schwerem Trommelfeuer am Monte Majo, einen der in den letzten Wochen im Cassino-Abchnitt am heftigsten umkämpften Berg, eingebröckelt war, erhielt eine Pionierkompanie den Befehl, die Höhe wiederzunehmen und solange zu halten bis die Truppe das gefährdete Stellungslück verlassen hatten. Trotz schwerem feindlichem Feuer stürmten die Pioniere bergan, warfen den Gegner von der Höhe herunter und hielten sie 15 Stunden lang gegen fortwährende Angriffe, deren Kämpfer von drei Bataillonen geführt wurde. Als der Kompanieführer die Meldung erhielt, daß die Truppe in Sicherheit seien und sich die Kompanie abgeben sollte, ließen die Pioniere noch einmal in die gerade angreifenden, meist aus Regern bestehenden Wellen hinein und zwangen sie im Nachhinein zum Wenden. Dann erst zogen sie sich auf die neuen Stufen zurück.

Nicht weniger erfolgreich war der Kampf eines Grenadier-Bataillons, das von starken feindlichen Kräften angegriffen, durch die an den Flügeln vordringenden Panzer abgeschliffen wurde. Als weiterer Widerstand sinnlos erschien, stürmten sie den Feind durch einen Gegenangriff und brachen dann mit allen Waffen durch einen Wadgraben aus. Die heftig feuernden feindlichen Panzer drangen noch weiter von allen Seiten in den völlig leeren Keil ein und hatten durch hochgehende Mienen empfindliche Verluste.

Im Nahkampf mit Panzern

Die härtesten Kämpfe entwickelten sich aber immer wieder bei der Abwehr feindlicher Panzerkräfte. Während des Großangriffes am letzten Freitag griffen an einer Stelle nach mehrstündigem Artilleriefeuer etwa 50 britische Panzer im Schutze künstlichen Geländes an. Das

schonartig einsetzende Feuer unserer Panzer brachte aber den Feind zum Stehen. Die von Weinbergen, Gärten und dem Qualm laufender Treppentreppe Granata der Sicht ausgesetzene Panzer. Der Gefreite Koller schloß dabei sechs Panzer, darunter zwei 60-Tonner, ab und fünf Panzer vernichtete ein einzelnes infolge Verlust des Hauptgetriebes ganz auf sich selbst gestelltes Geschütz. Die Masse der angreifenden Panzer wurde von unseren Werfern zum Abbrechen gezwungen.

Einige der kanadischen Kampfgruppen brachen jedoch in die Stellung unserer Grenadiere ein. Drei von ihnen erschienen plötzlich vor dem Gesichtskreis einer Kompanie, die gerade den Befehl erhalten hatte, sich etwa 600 Meter abzusetzen. Die Grenadiere manövrierte sofort fecht und stellten sich erneut den Kampfgruppen entgegen. Der Kommandant des vordersten feindlichen Panzers öffnete im Glauben, daß die Kampfkräfte vernichtet wären, den Turmdeckel und forderte die deutschen Soldaten auf, sich zu ergeben. Mit Royal-Grenadiere lief er in den Panzer zurück, der daraufhin sofort abdrehte. Die beiden anderen Kampfgruppen zogen sich nunmehr ebenfalls zurück.

Unweit dieser Stelle hatte sich die den Panzern folgende Infanterie unmittelbar vor den deutschen Widerstandskämpfern festsetzen können. In einem von ihnen wurden zwei ungenau gezogene Handgranaten gemorfen. Ein Oberleutnant warf darauf feinerseits zwei Handgranaten zurück, schloß sich zwischen einigen Erdtrümmern vor und schloß knapp über die Deckung hinweg mit seiner Maschinengewehr auf die wenige Meter vor ihm liegenden Briten. Die Schüsse trafen so auf, daß sich die feindlichen Infanteristen in tieferer Trichter zurückzogen. Diesen Augenblick benutzten die Grenadiere dazu, zwischen den hinter ihnen laufenden Panzern durchzukommen und den bereits verlorengegangenen Bataillongeschwänden zuzukommen. Von hier aus stürmten sie leicht gemeinsam mit einem Sturmgeschütz wieder vor und rieben die noch im Zwischenland stehenden Briten auf. In und hinter der wiederhergestellten alten Linie ließ der Feind zahlreiche Tote und zerstörte Panzer zurück.

Abschied von Oberst Desau

Reiter Ernst an einen der Tapfersten der Tapferen

Von Kriegsberichterstatter Kurt Vannier

(P.A.) An der frischen Brust des stillen Heldenhofes im Holsteiner Marschland endet der Weg eines Soldatenlebens. Oberst Walter Desau fiel im Kampf, wie er im Kampf lebte. Er verblühte, sein Kampf aber leuchtete weiter als Licht und Weisung. Das fähige, trauernde Herz an seiner Bahre und mit ihm tranert ein Volk, das seine Helden liebt. In dieser Liebe aber lebt der Soldat; der Trost ist uns Gewißheit, daß auch dieses Opfer nicht vergebens war.

Die kleine Stadt grüßt zum letzten Mal ihren großen Sohn, der einer der fähigsten und erfolgreichsten Frontkämpfer wurde, dessen Name zum Begriff ward für Kampf und Sieg, der uns heute heimkehrte in seine Heimatstadt zur letzten Ruhe. Sie alle, an denen der lange Trauertag vorüberzieht, können ihn, den starken, lebensfrohen Walter Desau, geboren aus dümmelstem Bauerngeschlecht, der in ihrer Mundart mit ihnen sprach, der einer der Jünger war. In ihm schienen Gestalten aus den Werken Wulfof Freydenks, des nahe der Vaterstadt Walter Desaus wirkenden Dichters, lebendig geworden zu sein. Das war Desau, der weiche war in seiner Liebe, der fähig und hart war im Kampf, dem seinem Volk und treu bis zum letzten Atemzug erfüllte bis zur letzten Minute.

Volonen-gleich leuchten die Kerzen der stummen Karantidenbüchse. Weile regnen weiße Kirchturmschichten herab auf den Sarkophag, den die Volkseele zur Ruhefahrt trägt. Der Frühling steht herab auf den Feldern, der im Frühling seines Lebens in die Unsterblichkeit einzug. Das Eisenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Heldenkreuzes begleitet seinen Träger auf dem letzten Weg als Symbol des kämpferischen Ruhms. Noch einmal drängen die Maschinengewehre, dessen Kommandeur Oberst Desau war, über ihn hinweg, der sie so oft zum Siege führte. An seiner Bahre stehen die Gattin und die Mutter, die Kameraden, die Freunde, die Männer und Frauen seines Heimatortes. An seiner Bahre steht Deutschland.

Oberst Walter Desau sprach einmal in einem Vortrag das Wort: „Der Kampf ist das Höchste im Leben des Menschen, der Kampf auf Leben und Tod.“ Er hat sein Wort erfüllt im Leben wie im Tod. Er suchte den Kampf, und er fand den Sieg. 17mal überwand er im Luftkampf den Gegner. Draußen an der Front wie im Einsatz gegen feindliche Terrorverbände war er im Angriff, auch gegen viele fache Übermacht. Für den Schutz seines Vaterlandes und seines Volkes gab er sein Leben. Der Führer ließ durch die Niederlegung eines Kranzes, einen der Tapfersten der Tapferen“ grüßen. Oberst Desau gehört unvergessen zu der Ritterschaft, die auf ihren Schilden Deutschlands Zukunft trägt.

Das Schicksal der Balten-Länder

Feier des 25. Jahrestages der Eroberung Rigas

Zur 25. Wiederkehr des Tages der Einnahme von Rigas am 21. Mai 1919 durch deutsche und estnische Freiwilligenverbände fand in der Rigas Oper ein Festakt im Anwesenheit der Vertreter aller deutschen Zivil- und Militärbehörden und der lettischen landesbezogenen Verwaltung statt. Zunächst sprach Reichskommissar Gauleiter Lohse, der u. a. ausführte:

„Wenn wir heute, nach 25 Jahren, feststellen, daß der Bolschewismus in diesem vergangenen Zeitraum das Baltikum abermals überbrannte, daß die baltischen Völker nicht in der Lage waren, sich dagegen zu wehren, sondern daß wiederum das nun entfallene Großdeutsche Reich kommen mußte, um mit seiner Wehrmacht die Länder vom Bolschewismus zu befreien, so ist das nicht ohne Sinn und Bedeutung. Wenn wir bereit sind, aus der Geschichte zu lernen, so zeigt sie uns mit besonderer Eindringlichkeit, daß die baltischen Völker, wenn sie sich zur europäischen Schicksalsgemeinschaft bekennen, nur unter dem Schutze des Großdeutschen Reiches leben können, und daß sie in dem Ausmaß, in dem das Reich diesen Schutz nicht mehr geben kann.“

Wenn wir zu den Ereignissen vor 25 Jahren zurückkehren, so erkennen wir aus dem heutigen Abhand sehr eindeutig, daß der heldenhafte Kampf der baltischen Landeswehr, der reichsdeutschen und lettischen Verbände eine Entwicklung angebahnt hat, die heute noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Es ist die Entwicklung über Wölfe und Linder hinaus zur europäischen Schicksalsgemeinschaft. Geschichtlich gesehen darf man sagen, daß im ersten Sieg von Rigas vor 25 Jahren die Grundlage für den zweiten Sieg von Rigas vor drei Jahren gelegt wurde.

Als zweiter Redner sprach der Führer des Weiertorps von Rodeim, Major Gebietskommissar M-Oberführer Freiherr von Redem, der betonte, daß Tausende und Abertausende deutscher Männer aller Stämme damals einem inneren Befehl gehorcht hätten, das Baltikum zu schützen, obwohl ihnen bei der Ausübung dieser Aufgabe alle nur denkbaren Hindernisse entgegengebracht worden seien. Diese Männer erkannten die ersten Sturmzeichen einer ungeheuerlichen Weltgefahr und waren politischer als alle sogenannten Staatsmänner und Generäle der Entente.

Die Kämpfer des 21. Mai 1919 haben jene Waffenentscheidung ermöglicht, die über 20 Jahre für den baltischen Raum und damit für Europa eine Atempause schuf, in der der riesenhafte sich organisierenden Gefahr die Kraft des Führertums Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Idee entgegenstand.

und krank, er wüßte über sie hinweggegangen. Sie sollte und mußte tot sein, wie sie ihn tot gemacht hatte. Die einzige Antwort, die er ihr gab, war die raue Herbeiführung der Scheidung. Sie hatte auf seine freiwilligen Geldbeihilfen verzichtet. Arm wie sie gekommen war, ging sie von ihm. Durch seinen Rechtsanwalt erfuhr er, daß sie im Salzburgerischen lebte, in einem fremden Hause diente, also eine Heimatlose war. Ob sie, zu müde zum Weitergehen, sich nicht ein zweitesmal vor ihr schwaches Leben stellt und es abdreht wie einen Deckel, der rimmer brennen will?

Werkwürdig, daß es wehe tat, daran zu denken, wenngleich das Herz schmerzte, der Glaube tot und die Sehnsucht nach ihr gelassen war? Hier da nicht doch immer wieder ein fast unhörbares leises Stimmlein in ihm: Komm zurück! —

Und Hannelore? Sie wußte sich schon lange vor ihrem Freispruch ungeliebt und daß sie gezwungen war, ihr Brot zu verdienen. Sie hatte nicht Zeit, das Glück oder vielmehr einen glücklichen Zufall abzuwarten. Denn das Glück, wo lag dies? Hannelore hob es noch einmal in zu später Erkenntnis zu sich hin. Sie hatte sich zu sehr von ihrem Herzen getrennt und dadurch am Herzen gelähmt. Die Frau Hannelore Egger durfte nicht mehr im Traumbühnen leben wie bisher, sie mußte das Erreichte für das letzte Bestück gewinnen.

Rudolf schrieb ihr mit keinem Wort dieses Bestück vor. Sie war ganz auf sich allein gestellt und es war schwierig, einen Freispruch zu gewinnen, wo doch alles verurteilt war. Und trotzdem war heute mehr Kraft in ihr durch die endlich befreite Flügel, die ihre Seele wieder wachsen ließ. Es war kein Wachsen aus den Tiefen zu einer leuchtenden Höhe empor. Aber der Erde war sie verwandelt geworden und sie kam ihrem Gott wieder näher.

In den Nächten, in denen sie schlaflos lag, zeigte sich ihr das wahre Leben, der Inhalt, die furchende Verklammerung in einem höheren Werte. Und so fand sie es als reifliche Bestimmung, als sie nach tagelangen Warten ein Angebot in Händen hielt, das sie als Wirtschaftlerin ins Salzburgerische ziel.

An einem frühen Morgen betrat sie das Haus der verwitweten Schneidermeisters Christof Egger. Ein regnerwettertes, verrostetes Schild trug diesen Namen. Man hörte die Räderrollen zucken wie Motoren einer Fabrik. Zwei Lehrlinge und ein Geselle saßen über die ausgefallenen Stoffe zu ihr hin und jeder von ihnen wußte sofort, daß dies die „Arac“ war. Sie machten sich ihre Gedanken, die zwei blauen Lehrlinge und auch

der hochausgehobene, sommerprossige Geselle. Wie alt sie kein mochte? Das Schwarz kleidete sie wohl älter, als sie in Wirklichkeit war. Eine kleine Kallie hatte sie und gute, warme, aber sehr traurige Augen. Der Ordnung prägte ein wenig zweifelnd die ganze Gestalt Hannelores. Sie schien ihm zu schwach für das lärmende Volk und die viele Arbeit in seinem Hause. Es war überhaupt eine andere Art von Frauen, die ihm hier gegenüberstand. Nicht der derbe, robuste, kraftschlichte Typ, es strömte wohlwollend auf ihn über, nur fühlte er sie nicht gewohnt für die harten Vorkämpfer, die ihrer warteten.

„Sie sind Witwe?“ deutete er ihre Trauer. In ihre Jügel kam etwas Inburchdringliches. Es entging ihm nicht. Sofort wich er aus. „Wenn Sie es verstanden wollen, Frau Kirchmaier! Ich werde Sie gleich ein wenig einführen. Mein frühere Wirtschaftlerin ist im Spital und kommt nicht mehr. Ich habe nur Vermittlung jemanden zur Anstellung geholt. Es hat natürlich überall gekostet. Ich bin Ihnen recht dankbar, daß Sie mein arbeitsreiches Haus nicht aufgegeben haben. Sie wissen ja, die zwei Lehrlinge und der Geselle, die haben bei mir Kost. Dann hab ich noch ein Möbel, die Veronika.“ Er rief seine dreizehnjährige Tochter, die Wasser trug, zu sich her. „Veronika, das ist die Frau Kirchmaier. Geh ihr tüchtig an die Hand.“ Ein kleines, blondes, blaueaugiges Mädchen stellte den Wassereimer nieder, trocknete sich die nassen Hände in der Schürze und blickte Hannelore erwartungsvoll an.

„Wir werden uns gut verstehen, Veronika“, lächelte sie das Mädchen freundlich an und streckte ihr die Hand entgegen. „Kannst du mir gleich zeigen, wo mein Zimmer ist, daß ich die Sachen dorthin bringen kann? Bitte, Herr Ordnung, lassen Sie sich nicht aufhalten, Veronika und ich werden uns schon gemeinsam zurück finden.“

In Hannelore kam eine leise Freude, als sie das Möbel kindlich dankbar ansah, den Koffer aufhob und die Stiege voranstieg. Einmal blieb Veronika auf der Treppe stehen, blickte sich um und sagte wie entschuldigend: „Es ist nicht recht schön, das Zimmer. Mit schön, da war!“

Ein muffiger Geruch schlug ihnen entgegen. Aber Hannelore tat, als merke sie nichts davon. „Schau dir in etlichen Tagen die Kammer an, was wir aus ihr machen. Alles machen wir heller, Veronika. Und du bist mit dabei!“

„Oh, gerne!“ — Hannelore merkte bald, daß es mehr zu tun gab, als sie anfangs dachte. Beim ersten Morgengrauen war sie schon an der Arbeit.

Fortsetzung folgt



Sonderzuteilung ... Käse im 63. Zuteilungszeitraum

Zum 63. Zuteilungszeitraum (vom 29. Mai bis 25. Juni 1944) erhalten alle Verbraucher auf den F-Abchnitt der Reichsfettkarte 63 eine Sonderzuteilung in Höhe von 62,5 Gramm Käse. Die Zuteilung erhalten auch die Selbstversorger, die die Reichsfettkarte 63 1 bis 63 7 besitzen. Ausländische Zivilarbeiter können die Sonderzuteilung auf einen vom zukünftigen Ernährungsamt zu bestimmenden F-Abchnitt der F-Weekenkarte für die erste Woche beziehen. Der Käse soll innerhalb der ersten beiden Wochen der 63. Zuteilungsperiode (30. Mai bis 10. Juni) ausgeliefert werden. Bei der Abgabe sind die F-Abchnitte zu entwerten, also nicht von den Karten abzutrennen. Die Verbraucher müssen die Sonderzuteilung bei der Verteilungsstelle beziehen, bei der sie den Käsebestellchein für die 63. Zuteilungsperiode abgegeben haben.

Neue Treibriemen nur gegen alte. Verbraucher, die dem Reichslandwirtschaftsamt angehörend und nicht gewerblich organisiert sind, dürfen bei Erhöhung der Reichslandwirtschaftsamt nach einer Anordnung des Reichslandwirtschaftsamt für Lederwirtschaft neue Treibriemen nur gegen Ablieferung der alten nicht mehr gebrauchsfähigen Treibriemen beziehen. Die Ablieferung der alten Treibriemen hat kostenlos Jag und Zug gegen Empfang des neuen Treibriemens zu erfolgen. Sofern nach den Vorschriften der Anordnung V 43 ein Antrag auf Bewilligung eines Erwerbsscheines zu stellen ist, hat der landwirtschaftliche Verbraucher auf dem Antragsformular schriftlich zu versichern, daß er den alten nicht mehr gebrauchsfähigen Treibriemen abliefern wird. Vielerorts dürfen an Verbraucher, die dem Reichslandwirtschaftsamt angehörend, neue Treibriemen nur gegen Ablieferung der alten, nicht mehr gebrauchsfähigen Treibriemen liefern. Vielerorts sind verpflichtet, über die Ablieferung alter Treibriemen eine schriftliche Bestätigung zu erstellen und eine Zweifelschlichtung dieser Bestätigung aufzubewahren. Die abgelieferten alten Treibriemen sind nach Anweisungen der Fachgruppe Lederwirtschaftsamt und technische Lederartikel-Industrie als Beseitigungsstelle des Reichslandwirtschaftsamt aufzubewahren und zu verwerten.

Keine Kellergritter vor dem Luftschutzhauseinbruch

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Luftschutzhauseinbrüche hinsichtlich Anordnungen zur Befreiung von Kellergrittern zu erlassen, um auch auf diese Weise die Luftschutzhauseinbrüche nach Möglichkeit zu erleichtern. Danach können die Kellergritter vor dem Luftschutzhauseinbruch alle für in das Hauswerk einlassenden Gitter entfernt und stattdessen bewegliche Gitter leicht herausnehmbar gemacht werden. In den letzteren Fällen ist es jedoch zu vermeiden, die Kellergritter zu entfernen. Diese Maßnahmen gehen nach den Vorschriften des Luftschutzhauseinbruchs über die allgemeine Pflicht zum Luftschutzhauseinbruch nicht hinaus. Die Luftschutzhauseinbrüche können die Angehörigen der Luftschutzhauseinbrüche im Rahmen ihrer Luftschutzhauseinbrüche zur Befreiung der Kellergritter erlassen. Wie der Unfall nach dem Luftschutzhauseinbruch erfolgt, ist ebenfalls im Reichsgebiet zur Durchföhrung dieser Maßnahmen aufzuföhrern. Das gleiche gilt für die vielfach schon in Gang gekommene weitere Aktion, die Beseitigung der Kellergritter durch Öffnen der Luftschutzhauseinbrüche in anderen Fällen an den Kellergrittern der Häuser zu vermeiden.

Steter Tropfen höhlt den Stein

Kann ein Vogel einen Felsen abtragen? — Ein Bronzefuß muß Marmor schälen — Schubhölzer wehen Steinfliesen ab

Stammend steht der Mensch vor der gewaltigen Natur, die die Erde erbeben läßt, ganze Länder verschiebt, Berge errichtet und das Meer vom Grunde aufwölbt. Wie leicht übersehen er dabei die kleinen Kräfte, die in der Natur ihre Hilfe, aber nicht minder wirksame Tätigkeit entfalten. Wer möchte es glauben, daß die herrlichen Rinnen der Alpen, ihre tiefen und dunklen Täler durch das riesende Wasser entstanden? Seit Jahrtausenden strömt es auf die Kalksteinen aus den Wolken hernieder. Seit Jahrtausenden nagt es an ihrem Gestein und formt sie wie ein Bildhauer den Marmor.

Gibt es einen größeren Unterschied als den zwischen Wasser und Stein? Sagt man nicht vom Felsen, daß an ihm die Wogen zerfallen? Doch: „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Durch eine sich bewegende, noch so schwache Kraft kann auch ein harter Widerstand, wenn er in Ruhe sich befindet und dem fortwährenden Kultur nicht ausweichen kann, bezwungen werden. Wie art und weis sind doch die menschlichen Lippen; und doch sind sie fähig, das härteste Metall abzuwehen.

Wer in der St. Peterskirche zu Rom gewesen ist, hat den Bronzefuß der uralten Petrusstatue gesehen. Der eberne Fuß schwand im Laufe der Jahrhunderte immer mehr und mehr unter den Klaffen der Millionen von Pilgern, und er beharrte nicht mehr, wenn er nicht von einem Bronzefuß umhüllt worden wäre.

Überhaupt kann man an und in vielberühmten und vielbesuchten Denkmälern öfters merkwürdige Beobachtungen machen. In der M.-Alfa-Woche auf dem Tempelberg von Jerusalem zeigt man dem verwunderten Fremdling zwei Säulen, welche sehr nahe nebeneinander stehen. Sie sind zu einem guten Drittel abgeweht, weil fast jeder Mohammedaner zwischen ihnen durchzuschlüpfen mußte, ob er nun dick oder dünn war, in dem Glauben, es sei dies die beste Probe für den Durchgang zur Himmelspforte. Die beiden Säulen mußten durch Eisenstäbe abgelehrt werden, sie wären sonst vollkommen zerrieben worden — von den Kleibern der Mohammedaner.

In der Hagia Sophia zu Konstantinopel steht links vom Haupteingang die sogenannte „Schweigende Säule“. Sie ist zum Unterschied von den andern mit Bronze bekleidet. Ein kleines Loch gehalten, den Marmor zu berühren, der sich leicht zerbricht. Es mag dies wohl der Niederschlag der feuchten Atmosphäre sein, welcher sich an ihr besonders bemerkbar macht. Es ist erstaunlich, wie diese Säule im Laufe der Zeiten mitgenommen wurde. Mehrere kunstfertige Köpfe sind in ihr zerrieben. Nicht mit Eisen oder Holz ist dies geschehen, sondern mittels der menschlichen Finger. Unter der Berührung von Millionen Händen aus der Marmor nach. Man sah sich gezwungen, ihn durch ein Bronzefuß vor weiteren Verletzungen zu bewahren.

Wie oft sieht man granitene Steinfliesen vor Kaminen, auf Bränden ausgetreten und dünn geworden? Das Leder der Schuhe hat dies Werk vollbracht. Auch dieses Rätsel löst uns das alte Sprichwort: „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Es braucht nur Zeit.

In unendlich langer Zeit wäre es sogar möglich, daß, wie die Legende erzählt, ein Vogelchen, welches sein Schnäbelchen an einem Felsen weht, denselben abtragen würde. Und doch wäre das noch keine Einigkeit!

G. Rohler-Enckebach.

Das Museum eines Scharfrichters

In der Wende zum 19. Jahrhundert lebte in Eger ein Mann, dem man im allgemeinen aus dem Wege ging. Nur die Wenigsten wollten mit ihm etwas zu tun haben; denn wer ihn in Lohn und Brot setzte, dessen Leben hatte am längsten gedauert. Dieser Mann war der 1761 in Brüx geborene Karl Dufz, der in Eger das blutige Amt eines Scharfrichters ausübte. Er entstammte einer Scharfrichtersfamilie.

Dieser Karl Dufz wurde plötzlich „erwerblos“, als 1788 Kaiser Joseph der Zweite die Aufhebung der Todesstrafe verfügte. Dufz, der sich schon während seiner scharfrichterlichen Tätigkeit mit dem Sammeln aller möglichen und unmöglichen Gegenstände beschäftigt hatte, verlegte sich nun vollends auf diese Liebhaberei und trug ein Museum zusammen, das in seiner Art einzig dastand und auch heute noch dasteht. Was ihm irgendwie erreichbar schien, kaufte er auf. So fanden sich in seiner Sammlung, um nur einige bemerkenswerte Gegenstände anzuföhren, die Totenmaske des Herrn Mikolaj I. von Rußland, neben dem Bege des Markgrafen Moritz von Sachsen lagen wohlgeordnet die Orden Kaiser Rudolfs I. Auch das Baschbeden, das der Marie auf seiner Verbannungsjahre Elsa benutzte, zierte die merkwürdige Sammlung, weiter fand man den historischen Tisch, der seinerzeit 1815 an dem Wiener Kongreß benutzt wurde und verschiedene andere historische Reliquien aus den mannigfachen Geschichtsepochen. Aber auch aus seinem eigenen Handwerk war von Dufz vieles zusammengetragen worden, was die Besucher mit gelindem Grausen erfüllte. Da sah man die nichtschwervermittelte mittelalterliche Senker neben Dammschrauben, spanischen Leitern und andern Folterwerkzeugen sowie Parierinstrumenten aus der Zeit des spanischen Inquisition. Unter den Säulen, die diesem merkwürdigen kulturgeschichtlichen Museum einen Besuch abstateten, befand sich selbst Goethe, der dem Scharfrichter nach seinem Besuche manche Karikatur zum Geschenk machte.

Als dann Dufz in das Alter kam, daß man mit seinem Ableben rechnen mußte, erhob sich die Frage, was wohl einmal aus seinem Museum werden sollte. Da war es Franz Retternich, der die Sammlung vor dem Verfall retten sollte und nebenbei noch ein beachtliches Geschäft machte. Er erwarb Karl Dufz zum Bürgermeister von Eger und setzte ihm eine jährliche Rente von 300 Gulden aus, wodurch die Sammlung in seinen Besitz überging. Schon damals betrug der Wert der Gegenstände 12.000 Gulden. Aus der Wohnung des neuen Bürgermeisters überbedete die Sammlung in das Schloss Retternichs in Königswart, wo sie heute noch oft und gern von Fremden wie von Einheimischen besucht wird.

Alfred Klemming.

Wildbad, den 24. Mai 1944

Unfassbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn, Enkel und Nefse

Gefr. Karl Treiber

nach zweimaliger Verwundung und glücklich verbrachten Urlaubstagen am 8. Mai im Osten den Heldentod starb. Kurz vor seinem 22. Lebensjahr gab er sein junges Leben treu seinem Fahnenführer, Vaterland und seine Lieben in der Heimat. Er wurde auf einem Heldenfriedhof mit militärischen Ehren beigesetzt.

In tiefem Schmerz:

Die Eltern **Karl Treiber** und **Frau Rosa** geb. Eitel. Die Großeltern **Fritz Eitel** und **Frau**, und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Pfingstsonntag nachm. 2 Uhr.

Neusatz, den 24. Mai 1944

Allzufröhlich und fern der Heimat zerbrach mein ganzes Glück. Nach sonnig verlebten Urlaubstagen erbielten wir die unsagbare harte Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der gute Vater seines lieben Kindes, unser unvergeßlicher, lieber Sohn und gute Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Gefr. Reinhold Knöller

am 2. April 1944 im Alter von nahezu 35 Jahren im fernen Osten den Heldentod starb. O könnte Liebe Wunder tun und Tränen Tote wecken, dann würde dich, mein liebes Herz, nicht fremde Erde decken. In tief. Schmerz: **Frau Klara Knöller**, geb. Wacker m. Tochter **Lieselore**. Die Eltern **Jakob Knöller** m. **Frau Mina**, geb. Durr. Die Geschwister **Gefr. Willy Knöller**, z. Zt. bei der Wehrmacht mit **Frau Emilie**, geb. Laupp, Conweiler; **O'gef. Fritz Vischer**, z. Zt. bei der Wehrmacht, mit **Frau Else**, geb. Knöller u. Sohn **Klausie**, Conweiler; **Lydi Knöller**. Die Schwiegereltern **Wih. Wacker** mit **Frau**, Eitlingen. Familie **Wih. Wacker** mit **Sohn Erich**, z. Zt. Italien, Gröfenhausen. **Gottlieb Blind** mit **Frau Friedl**, geb. Wacker, Marbach a. N., und alle Angehörigen.

Trauer Gottesdienst Pfingstmontag 29. Mai, vormittags 10 Uhr in Dobel.

Den anderen auch etwas gönnen!

Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfremden Artikel — wie **KNORR** Suppen- und Sofenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Kochdienst in der Gemeinschafts-Küche.

Dies Mühe und Fleiß steht hinter der Leistung der tüchtigen Kochfrau, die nach ihrem Dienst oft auch noch zu Hause die Wäsche besorgen muß. Aber sie schafft es; denn sie versteht flehentlich auszuweichen. Sie läßt die Wäsche vor allem genügend lange in flehentlich weichen. Gutes Durchkumpfen noch gründlichem Einweichen ist heute die Wäsche aller berufstätiger Frauen, die ihrer Wäsche schonen — Waschlappen und Rohle sparen.

Kursaal-Lichtspiele Herrnsalb

Donnerstag, 25. Mai 1944
16 Uhr und 20 Uhr

SEINE beste KOLLE

Deutsche Baustille
Kulturfilm
Die neue Deutsche Wochenschau
jugendliche
über 14 Jahre zugelassen

Eintritt RM. —,50 und RM. 1,—
Besucher in Uniform halbe Preise

Wildbad, den 23. Mai 1944

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, der gute Vater seiner Kinder, Bruder, Schwager und Onkel

Adam Trauth

ist im Alter von nahezu 51 Jahren allzufröhlich von uns gegangen. Er folgte unserem Otto, der vor 1 1/2 Jahren im Osten gefallen ist, in den Tod nach. Wir wissen sie in Gottes Hand.

In tiefem Leid:

Die Gattin **Anna Trauth** mit Kindern **Franz** z. Zt. bei der Wehrmacht, **Eilfriede**, **Kurt**, sowie alle Angehörigen.

Beerdigung am Donnerstag den 25. Mai nachmittags 4 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Weingarten / Pfalzweiler / Frohnstetten den 24. Mai 1944

Ein schweres und unerbittliches Schicksal entriß mir nach kurzem Eheglück meinen über alles geliebten, unvergeßlichen Mann, unseren lieben Sohn, Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefse

Kurt Berweck

O'gef. in einem Transport-Regt.

Inhaber versch. Auszeichnungen. Er starb am 15. April im Alter von 32 1/2 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung im Süden der Ostfront. Sein heißer Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiedersprechen, ging nicht in Erfüllung. Nun ruht er von uns allen unvergessen in fremder Erde. In unsagbarem Leid: Die Gattin **Anni Berweck**, geb. Hotz. Die Eltern **Gottlieb Berweck** u. **Frau Lina**, geb. Großmann. Die Geschwister **Erwin**, **Hermann**, **Eleonore**, bei der Wehrmacht, **Irene** u. **Helene**. Die Schwiegereltern **Hubert Hotz**, Bäckermeister, mit Familie. Die Großeltern **Ludwig Großmann** und **Frau** mit allen Anverwandten.

Trauer Gottesdienst Pfingstmontag nachm. 2 Uhr in Feldrennach.

Ist alles in Ordnung?

Sorge, daß kein Löschgerät entweilt, daß Aut und Leiter splitterfrei. Man reißt sich wund sonst in der Host und braucht dann auch noch

Hansaplast

Welches Fräulein oder Witwe

Zwischen 25 und 35 Jahren möchte meinen Kindern eine gute Mutter und mir eine h. Frau werden? Bin 36 Jahre, ev., und liebe einen ruhigen und sol. Haushalt; Eigenheim vorhanden. Für einheimische Aufstellungen, mögl. mit Bild, unter Nr. 940 an die Engländer-Geschäftsstelle, Strengste Verschö. ausgehert.

Gebildete Dame mit zweijährigem Kind

sucht Doppelzimmer

mit Küchenbenutzung oder einen **leeren Raum** mit Küchenbenutzung für Kriegsdiener in Umgebung Wildbads.

Angebote unter Nr. 934 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Lagerplatz

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

offen oder gedeckt mit Bohne, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 934 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wildbad, den 23. Mai 1944

Todes-Anzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde mir meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Lindenberger

geb. Gaiser

mit **Kind Monika**

jah entlassen.

In tiefem Leid:

Der Gatte **Hermann Lindenberger** mit Kindern **Ingeborg** und **Hermann** nebst allen Anverwandten.

Beerdigung Donnerstag, 25. Mai, nachmittags 2 Uhr, Kappelberg-Friedhof.

Bei Abfassung des Wortlautes für Todesanzeigen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.

„Bergfrieden“

Nachmittags-Kaiee

von 3—6 Uhr geöffnet.
Freitag Ruhetag.

Jüngere Bedienung

zum baldigen Eintritt gesucht.
„Wildbader Hof“.

Knaben-Schulranzen

(Leder) gegen **Altenmappe** (Leder) zu tauschen gesucht.
Ebenso ein Paar **Herrenhalbschuhe**

Größe 40 gegen Herrenschuhs Größe 41. — Gesucht wird **leichterer Schubkarren** evtl. auch nur Rad f. Schubkarren. **Wessinger, Ronnenmühl.**

Schluss der Anzeigennahme 8 Uhr vormittags

Birn-, Kirsch- und Nußbaumstämme

sowie **Laubstammhölzer** aller Art gegen Herabgabe von Laubstammhölzern/einkaufswürdigen Laubstamm zu kaufen gesucht.

Sägewerk Langensteinbach, Inh. Hummel & Brodbeck, Langensteinbach, Telefon 7.

Kleinanzeigen sind unübertreffliche Vermittler!

Gas unnötig verbrennen

das geht natürlich nicht. Ernähren Sie Ihr Kind nach der Entwöhnung mit „Kufeke“ und frischer Milch Sie fördern damit das Gedeihen Ihres Kindes. „Kufeke“ braucht man nur kurz aufzukochen. So spart man Feuerung und **hilft siegen!**

Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterialvergeudet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustehen könnten. Selbst eine kleine Verletzung kann einem Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück **TraumaPlast**